

Das Zustandspassiv – Passivkonstruktion oder Variante der Kopulakonstruktion

Greisinger Isabella

Wiener Linguistische Gazette
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
76A (2012): 39-68

Abstract

Das Ziel des Beitrags ist, das in der Literatur oftmals umstrittene Zustandspassiv aus theoretischer sowie empirischer Sicht zu beleuchten. Basierend auf den in der Literatur anzutreffenden Analysen und Argumentationen wird die Frage nach dem adjektivischen Charakter des 3. Status behandelt. Eine Auswahl an unterschiedlichen Kriterien, die im Zuge der syntaktischen Charakterisierung des Zustandspassivs zur Anwendung kommen, wird aus der Perspektive des alltäglichen Sprachgebrauchs auf deren Aussagekraft untersucht. Des Weiteren wird die Frage nach der verbalen oder adjektivischen Einordnung des 3. Status beim Zustandspassiv anhand empirischer Daten geklärt.

1. Einleitung

Hypothese und Ausblick

Kann man das Zustandspassiv wirklich immer als Passivkonstruktion interpretieren? Das Zustandspassiv vermag in vielen Fällen neben dem Resultat einer Handlung auch eine Eigenschaft zu beschreiben. Könnte man nicht in Fällen, in denen das Subjekt des Passivsatzes das Akkusativobjekt des Aktivsatzes mit einem intransitiven Verb war, denselben Satz in der Zustandspassivvariante als neue Einheit betrachten, in der die Eigenschaft des neuen Subjekts beschrieben wird? Ein Satz wie *Die Schauspielerin ist gekämmt* illustriert dieses Gedankenexperiment. Gekämmt zu sein deutet zwar darauf hin, dass die Haare gekämmt worden sein müssen, doch kommt hier genauso die Eigenschaft, gekämmt zu sein, zum Ausdruck. Darüber hinaus kann eine

Eigenschaft zu haben durchaus als aktive Gegebenheit angesehen werden. Die Bezeichnung Passiv wäre folglich zumindest in einer bestimmten Lesart des Satzes nicht zutreffend.

Basierend auf diese Überlegungen entwickelte ich die Hypothese, dass Sprecher des Deutschen bei Sätzen, die im sogenannten Zustandspassiv stehen, den 3. Status als adjektivisch empfinden würden. Das sprachliche Empfinden bezüglich der Passivkonstruktion dieses Typus zu beleuchten, ist Teil der vorliegenden Abhandlung. Das Ziel ist es, Licht auf die sprachliche Definition des umstrittenen Zustandspassivs aus der Sicht des alltäglichen Sprachgebrauchs zu werfen. Des Weiteren wird ein Teil der Kriterien, die in der Literatur Verwendung finden, um typische Zustandspassivkonstruktionen zu beschreiben, in Bezug auf ihre Aussagekräftigkeit überprüft. Bevor dies geschehen kann, scheint es jedoch erforderlich, das theoretische Gerüst rund um das Zustandspassiv darzulegen.

2. Das Zustandspassiv in der Literatur

Gegenwärtige Theorien

Das Schicksal, unterschiedlichen Theorien zuteil zu werden, macht auch vor dem Zustandspassiv nicht Halt. Somit finden sich in der Syntax Verfechter diverser Standpunkte. Die vier diesbezüglich vertretenen Positionen der traditionellen sowie der neueren, generativ orientierten Grammatik lassen sich wie folgt beschreiben:

- **Vorgangspassiv-Ellipse**

Die Bildung des Zustandspassivs beruht auf einer perfektivischen Vorgangspassivkonstruktion mit dem getilgten Passiv-Auxiliar *worden*. M. a. W.: Beim Zustandspassiv haben wir es mit einer Ellipse aus einem vorzeitigen Vorgangspassiv zu tun. Maienborn (2007) zählt Grimm (1898), Wilmanns (1906), Behaghel (1924) und Lenz (1994) zu den Vertretern dieser Definition.

- **Genus verbi**

Mitunter hebt Glinz (1952; zitiert nach Maienborn 2007; 1968; zitiert nach Rapp 1996) das Zustandspassiv als eine dritte Geschehensart von dem Aktiv und Vorgangspassiv ab. Diese Analyse betrachtet das Partizip als Verbalform und

steht dafür ein, dass die deutsche Sprache mit *sein* neben dem Vorgangspassiv-Auxiliar *werden* über ein eigenes Zustandspassiv-Auxiliar verfügt.

Viele Grammatiken und generativ orientierte Einzeluntersuchungen basieren auf der Einteilung von Glinz (1968; zitiert nach Rapp 1996). Die passivischen Charakteristika werden entweder anhand einer Transformation aus dem Aktiv erklärt (Helbig 1968, Brinker 1971, Helbig und Kempster 1973; zitiert nach Rapp 1996) oder mit der lexikalischen Eigenart des Auxiliars (Höhle 1978, Toman 1986; zitiert nach Rapp 1996) bzw. des 3. Status (Haider 1984, Grewendorf 1989; zitiert nach Rapp 1996) begründet. Der 3. Status wird durchwegs als Verbalform und *sein* als Auxiliar angesehen.

- **Resultativum**

Die Zuordnung zur Kategorie des Passivs spricht gegen die Hypothese von Litvinov und Nedjalkov (1988; zitiert nach Maienborn 2007). Sie befinden das Zustandspassiv für eine Kategorie des Resultativums „als eine Form, die einen Zustand bezeichnet, bei dem ein vorangehender Vorgang vorausgesetzt ist“ (Litvinov und Nedjalkov 1988:1; zitiert nach Maienborn 2007: 3). Leiss (1992; zitiert nach Maienborn 2007) ordnet darüber hinaus das traditionelle *sein*-Perfekt in die Kategorie des Resultativums ein und wirft – basierend auf der formalen Gleichheit von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt – den Gedanken einer einheitlichen Analyse von Partizip II + *sein* als Resultativkonstruktion auf. Das Resultativum sieht Leiss (1992; zitiert nach Maienborn 2007) als eine innerhalb des Verbalparadigmas ansässige Übergangskategorie zwischen Aspekt und Passiv.

- **Kopulakonstruktion**

Obwohl in den soeben vorgestellten Analysen die Nähe zur Kopulakonstruktion nicht unbeachtet bleibt, ordnen diese Theorien das Zustandspassiv stets dem Verbalparadigma zu (Maienborn 2007). In vielen neueren Abhandlungen wird hier angesetzt, indem man eine Analyse analog zur Definition als Resultativum hervorbringt. Zuzufolge Lenz (1994), Kratzer (1994, 2000), Rapp (1997, 1998), Wunderlich (1997) und Zimmermann (1999) (zitiert nach Maienborn 2007) gründet das Zustandspassiv auf der Kombination aus der Kopula *sein* mit einem adjektivierten Partizip.

Jegliche theoretische Abhandlung bezüglich des Passivs muss die Schwierigkeit überwinden, die adjektivtypischen und die verbaltypischen Eigenschaften dieser Konstruktion zu erfassen. Das lexikalische sowie das phrasale Zustandspassiv werden stets dem gleichen Konstruktionstyp zugeschrieben, wobei sich die Kopula durchwegs mit einem adjektivierten 3. Status verknüpft. Darüber hinaus sei nicht außer Acht gelassen, dass die Adjektivierung nicht nur auf lexikalischer, sondern auch auf phrasaler Ebene zutage tritt. (Rapp 1996) In Anlehnung an Rapp (1996: 241) lassen sich vier Argumente für diesen Standpunkt erbringen:

1. Nur die Wortbildung ist in der Lage, einem Lexem eine andere Semantik zu verleihen. In der Syntax hingegen unterliegen die gleichbleibenden Bedeutungen mehrerer Lexeme einer kompositionalen Verknüpfung zu einer Gesamtbedeutung. Das Zustandspassiv erfordert folglich eine Analyse als Konstruktion, für die ein Wortbildungsvorgang zwingend ist.
2. Die „*Ökonomie der grammatischen Regeln*“ (Rapp 1996: 241) steht nicht mit der unter 1. angeführten Grundannahme in Zusammenhang. Analysiert man das Zustandspassiv als Verbalkonstruktion, so muss eine bedeutungsgleiche Adjektivkonstruktion vorliegen.
3. Das Zustandspassiv zeigt ein syntaktisches Verhalten, welches jenem anderer Adjektivkonstruktionen gleichzusetzen ist und keine Ähnlichkeit zu einer Verbalkonstruktion aufweist.
4. Jene unsystematischen Lücken, die auf existente Konkurrenzbildungen basieren, sind nur in der Wortbildung, nicht aber in der Syntax zugegen. Das Zustandspassiv liefert Raum für Beobachtungen dieses wortbildungstypischen Blockierungseffektes.

(Rapp 1996: 241)

Wie bereits angesprochen, ist laut Rapp (1996) nicht von der Hand zu weisen, dass das Zustandspassiv einen lexikalischen Vorgang – die Adjektivierung des 3. Status – mit sich bringt, welcher aus der lexikalisch-semantischen Struktur (LSS) des Verbs ein Zustandsprädikat herausschneidet. Daraus resultierend erlaubt das Zustandspassiv grundsätzlich nur Zustandsverben und Resultativa. Rapp (1996) zieht daraus den Schluss, dass diese Passivkonstruktion die LSS von Zustandsverben nicht verändert, wohingegen bei Resultativa eine Extraktion des Resultatzustandes zutage tritt. In syntaktischer Hinsicht verhält sich der 3.

Status infolge seiner Verwendung als prädikatives Adjektiv nicht wie eine Verbalform. (Rapp 1996)

Auf den folgenden Seiten wird die Fragestellung nach dem adjektivischen Charakter des 3. Status behandelt. Im nächsten Abschnitt werden jene Eigenschaften, in denen sich das Zustandspassiv vom Vorgangspassiv unterscheidet, diskutiert. Die hier zur Sprache gebrachten Darlegungen aus der Literatur sollen unter gelegentlicher Einbringung meiner eigenen Argumente Evidenz dafür liefern, dass das Zustandspassiv in Gestalt einer Kopulakonstruktion mit adjektiviertem 3. Status zutage tritt.

3. Passivkonstruktion oder Variante der Kopulakonstruktion?

Kriterien

Betrachten wir nun jene syntaktischen Eigenheiten, die je nach Art der beiden hier verglichenen Leideformen unterschiedliche Formen annehmen. Anhand eines Einblicks in die Konstruktionsschemata lässt sich veranschaulichen, wie man zu dem Standpunkt gelangte, dass es sich beim Zustandspassiv um eine Variante der Kopulakonstruktion handelt. Aus Gründen der mir am besten erscheinenden Veranschaulichung wird die jeweilige Diskussion der einzelnen Kriterien einerseits durch Beispielsätze und andererseits durch theoretische Bemerkungen eingeleitet oder abgeschlossen.

3.1. Temporaladverbiale

In Anbetracht der Kombinierbarkeit mit Zeitdaueradverbialen lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Passivkonstruktionen feststellen. Maienborn (2007) verweist auf die Tatsache, dass eine Kombination aus Zustandspassiv und Zeitdaueradverbialen wie *seit zwei Stunden* zulässig ist, wohingegen die Vorgangspassivvariante eine derartige Zusammensetzung nicht erlaubt.

- a) *Die Wäsche ist seit zwei Stunden gewaschen.*
- b) **Die Wäsche wird seit zwei Stunden gewaschen.*
- c) *Die Arbeit ist seit zwei Stunden beendet.*
- d) **Die Arbeit wird seit zwei Stunden beendet.*

Aufgrund der auch bei Rapp (1996) nicht unbeachteten Begebenheit, dass typische Adjektive durch Zeitstabilität gekennzeichnet sind, ist die Kombinierbarkeit des Zustandspassivs mit dem Temporaladverbial *seit zwei Stunden* ein entscheidender Hinweis auf eine Kopulakonstruktion mit adjektiviertem Partizip. In Kontrast dazu ist eine Kombination mit *vor zwei Stunden* nur beim Vorganspassiv erlaubt:

- e) **Die Wäsche ist vor zwei Stunden gewaschen.*
- f) *Die Wäsche ist vor zwei Stunden gewaschen worden.*
- g) **Die Arbeit ist vor zwei Stunden beendet.*
- h) *Die Arbeit ist vor zwei Stunden beendet worden.*

Rapp (1996) erwähnt einmal mehr, dass man bei typischen Verben eine Abhängigkeit vom Zeitverlauf findet. Dies hat zur Folge, dass bei Partizipien in verbaler Verwendung selbiges auftritt. Die Ungrammatikalität des Zustandspassivs bei Verwendung des Temporaladverbials *vor zwei Stunden* ist als Argument für einen adjektivierten 3. Status unanfechtbar.

3.2. Tempus

Zufolge Höhle (1978; zitiert nach Maienborn 2007) formt das Zustandspassiv in einigen Idiolekten eine perfektivische Konstruktion¹. In Anbetracht auf das Vorgangspassiv hätte eine derartige Bildung eine Verdoppelung des Perfekts und somit Ungrammatikalität zur Folge. (Maienborn 2007)

- a) *Manche Gebäude sind von Protestanten besetzt gewesen.*
- b) **Manche Gebäude sind von Protestanten besetzt worden gewesen.*
- c) *Manche Mitbürger sind ausgeschlossen gewesen.*
- d) **Manche Mitbürger sind ausgeschlossen worden gewesen.*

Der Unterschied zwischen den Passivkonstruktionen ist hier deutlich zu erkennen. Bedient man sich der Perfektbildung, so gelangt man im Falle des Zustandspassivs zu struktureller Ambiguität, während man beim Vorgangspassiv Ungrammatikalität bewirkt. Anhand dieser Beobachtung lässt sich gut erklären, warum es sich beim Zustandspassiv nicht um eine Vorgangspassivellipse handelt.

¹ Diese Beobachtung spricht für Höhle (1978; zitiert nach Maienborn 2007) gegen die Definition des Zustandspassivs als eine Ellipse aus dem Vorgangspassiv.

Für die Kopulaanalyse spricht hier, dass Tempusbildung keinerlei Einfluss auf ein Adjektiv hat, da eine Eigenschaft stets ihre Bedeutung beibehält. Situierst man jedoch eine Handlung anders im Zeitverlauf, so ändert sich sehr wohl etwas an der Semantik.

3.4. Zustandspassiv ≠ *sein*-Perfekt

Die Schwierigkeiten, die bei der Zusammenführung von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt unter einer gemeinsamen Resultativ-Kategorie auftreten, sind mitunter den syntaktischen Eigentümlichkeiten des Zustandspassivs hinsichtlich Temporaladverbialen und Tempus zuzuschreiben. Angesichts der Kombinierbarkeit mit bestimmten Temporaladverbialen zeigen das Zustandspassiv und das Perfekt ein komplementäres Verhalten. (Maienborn 2007)

- | | |
|---|----------------|
| a) <i>Die Entscheidung ist seit zwei Wochen getroffen.</i> | Zustandspassiv |
| b) * <i>Die Entscheidung ist vor zwei Wochen getroffen.</i> | Zustandspassiv |
| c) ? <i>Das Paket ist seit zwei Stunden angekommen.</i> | Perfekt |
| d) <i>Das Paket ist vor zwei Stunden angekommen.</i> | Perfekt |

Die Unähnlichkeiten mit dem *sein*-Perfekt lassen darauf schließen, dass das Zustandspassiv Eigenschaften aufweist, die nicht verbaltypisch sind. Eine Konstruktion mit adjektivischem Charakter ist nicht in der Lage, sich syntaktisch exakt wie eine reine Verbalkonstruktion zu verhalten. Die unterschiedlichen Restriktionen, die das Zustandspassiv und das *sein*-Perfekt in Anbetracht auf die Temporaladverbiale zeigen, verweisen auf derartig verschiedene Verhaltensweisen. Hierdurch lässt sich weitere Evidenz für die Annahme einer Kopulakonstruktion erbringen.

Der Unterschied zwischen Zustands- und Vorgangspassiv zeigt sich hier nur über Umwege und unter Einbeziehung bzw. Fortführung der oben behandelten Tatsachen. Dadurch, dass das Zustandspassiv und das Vorgangspassiv Temporaladverbiale verschiedener Art aufweisen, entstehen gewisse Parallelen zur Ungleichheit von Zustandspassiv und *sein*-Perfekt. Betrachten wir dazu erneut den Ausdruck *seit zwei Wochen*, so lässt sich meine Annahme anhand des folgenden Beispiels illustrieren:

- e) *Die Sporthalle ist seit zwei Wochen gesperrt.*
- f) **Die Sporthalle wird seit zwei Wochen gesperrt.*

3.5. *un*-Affigierung

Das Zustandspassiv lässt im Gegensatz zum Vorgangspassiv eine Verbindung des 3. Status mit dem Nominalpräfix *un-* zu.

- a) *Der Untersetzer ist ungebraucht.*
- b) **Der Untersetzer wird ungebraucht.*
- c) *Der Schwertkämpfer ist unbesiegt.*
- d) **Der Schwertkämpfer wird unbesiegt.*

Hier findet sich ein klarer Anhaltspunkt dafür, dass es sich um Kombinationen der Kopula *sein* mit den adjektivierten Partizipien *ungebraucht* und *unbesiegt* handelt. Einen Hinweis auf den adjektivischen Charakter der beteiligten Partizipien erbringt hier die Grammatikalität der Verbindung des 3. Status mit dem Nominalpräfix *un-*. Die Präfigierung kann nur im Kontext eines adjektivierten Partizips erfolgen, da ein Partizip mit verbalem Charakter in der Verbindung mit dem Negationspräfix *un-* im Deutschen nicht erlaubt ist.

So spricht auch Lenz (1994; zitiert nach Maienborn 2007) dafür, dass bei der Kombination eines Partizips mit *un-* seine klare Kategorisierung als Adjektiv gegeben ist. Im Deutschen ist dieses Affix nur mit Adjektiven kombinierbar. Die Verbalkonstruktion definiert Lenz (1993; zitiert nach Rapp 1996) jedoch als Ellipse aus einem vorzeitigen Vorgangspassiv und schreibt somit dem 3. Status je nach Kontext entweder einen adjektivischen oder einen verbalen Charakter zu. Liegt ein verbaler Charakter des beteiligten Partizips vor, so muss man sich der Negation mit *nicht* bedienen. Im Falle einer Negation der oben angeführten Beispiele des Zustandspassivs mit *nicht* könnte der Satz eher als verbale Konstruktion und nicht als Kopulakonstruktion interpretiert werden.

Unter dem Aspekt, dass die Kombination mit *un-* eine vorangehende Adjektivierung des Partizips verlangt, muss in einem derartigen grammatischen System auch für das einfache Zustandspassiv die Möglichkeit einer Kopulaanalyse gegeben sein. Anhand der *un*-Affigierung wird ersichtlich, dass jene Partizipien, die *un-* als Präfix an sich binden können, in der Gestalt eines adjektivierten 3. Status zutage treten. (Maienborn 2007)

Jedoch sollte man nicht unerwähnt lassen, dass das Zustandspassiv auf der anderen Seite gleichsam dem Vorgangspassiv adverbialtypische Bestandteile wie Subjekts-*von*-Phrasen erlaubt. In Anbetracht auf die *un*-Präfigierung lässt sich feststellen, dass derartige Phrasen hier keine Verwendung finden. Vielmehr wird das verbale Argument von einem Präfix blockiert. (Rapp 1996)

e) *Der Wintermantel ist (*von seinem Besitzer) ungebraucht.*

f) *Die Haare sind (*von mir) ungekämmt.*

Lenz (1991, 1993; zitiert nach Rapp 1996) tritt dafür ein, dass Argumentblockierung durch *un*- durchaus auch bei genuinen Adjektiven auftreten kann. Im Kontrast zum 3. Status darf man hier aber die idiosynkratischen Eigenschaften dieser Adjektive nicht außer Acht lassen (Rapp 1996). Im Folgenden sind Beispiele angeführt, bei denen die Argumentstruktur keiner Beeinflussung unterliegt.

g) *Er ist unzufrieden mit seiner Arbeit.*

h) *Marc ist unglücklich über diese Veränderung.*

Bedient man sich der Satznegation, wird die Argumentblockierung aufgehoben. Beim direkten Vergleich der Lexeme *Dankbarkeit* und *Undankbarkeit* kommt man zu der Schlussfolgerung, dass *Dankbarkeit* als adressatenbezogen definiert werden kann, während dies für *Undankbarkeit* in der Regel nicht gilt. (Rapp 1996)

i) **Peter ist seinen Mitarbeitern undankbar.*

j) *Peter ist seinen Mitarbeitern dankbar.*

h) *Ich bin meiner besten Freundin nicht undankbar.*

Beim Zustandspassiv findet diese Beobachtung keine Entsprechung, da sich hier die Argumentblockierung anhand der Satznegation nicht aufheben lässt. Im Falle von genuinen Adjektiven spielen lexikalisch-konzeptuelle Faktoren eine Rolle bei der Blockade des Arguments durch Wortnegation. Kontrastierend dazu erlaubt das Präfix *un*- beim 3. Status keine Agens-*von*-Phrasen. (Rapp 1996)

k) *Der Degen ist (*vom Fechter) nicht ungebraucht.*

l) *Der Duden ist (*von den Studenten) nicht unbenützt.*

Des Weiteren existieren Konstruktionen, die einen 3. Status mit Adjektivpräfix und adverbialer Phrase aufweisen. Dieses Zusammenspiel ist insbesondere bei statischen Verben akzeptabel. (Rapp 1996)

m) *Die Besucher des Konzerts sind von der Vorgruppe unbeeindruckt.*

n) *In manchen Gebieten Österreichs ist die Natur vom Menschen unberührt.*

In der Literatur erfreut sich die Definition eines durch *un-* präfigierten 3. Status als Adjektiv stetiger Zustimmung. Die Kombinierbarkeit des Zustandspassivs mit dem Negationspräfix *un-* erbringt die nötige Evidenz, um in diesem Kontext für die adjektivische Natur des 3. Status zu stimmen.

3.6. Adjektivische Komposita

Komposita, deren erster Bestandteil in Form eines Nomens oder Adverbs in Erscheinung tritt, sind einzig beim Zustandspassiv zu beobachten. Da derartige Komposita eine vorherige Adjektivierung verlangen, liefert dieses Bildungsmuster ein weiteres Argument für die adjektivischen Eigenschaften des Partizips. Eine Wortbildung dieser Art ist im Vorgangspassiv unzulässig. (Maienborn 2007)

a) *Die Kekse sind hausgemacht.*

b) **Die Kekse werden hausgemacht.*

c) *Der Schal ist handgestrickt.*

d) **Der Schal wird handgestrickt.*

Im verbalen Bereich sind bei infiniten Formen gelegentlich Rückbildungen zu beobachten. Hiervon ist zunächst das verbale Partizip betroffen. (Maienborn 2007).

e) *Die Wollstrumpfhose ist handgestrickt.*

f) **Die Wollstrumpfhose wird handgestrickt.*

g) **dass sie die Wollstrumpfhose handstrickt.*

Betrachtet man adjektivische Komposita wie z.B. *sonnengereift*, so gelangt man zu der Tatsache, dass das Zustandspassiv auch bei unakkusativen Verben zulässig ist. Um ein Wort wie *sonnengereift* zu bilden, muss man sich zuvor der Adjektivierung des verbalen Partizips bedienen. (Maienborn 2007)

Der Bereich der adjektivischen Komposita gibt uns zu erkennen, dass es sich in diesem Kontext eindeutig um den adjektivischen Charakter des 3. Status handelt. Allein die Bezeichnung adjektivisches Kompositum spricht für sich und lässt es nicht zu, die adjektivische Natur in diesem Fall von der Hand zu weisen.

3.7. Komparation

- a) *Im Winter sind Radfahrer gefährdeter als im Sommer.*
- b) **Im Winter werden Radfahrer gefährdeter als im Sommer.*
- c) *In der Festspielzeit ist Salzburg belebter als in den übrigen Sommermonaten.*
- d) **In der Festspielzeit wird Salzburg belebter als in den Sommermonaten.*

Hier wird ersichtlich, dass das Vorkommen von Komparationsformen als ein zusätzlicher Hinweis auf einen adjektivierten 3. Status gewertet werden kann. Jedoch darf man nicht außer Acht lassen, dass Komparation beim Zustandspassiv gewissen Restriktionen unterliegt. Diese Tatsache liefert für Zifonun et al. (1997; zitiert nach Maienborn 2007) einen Grund, um sich für den 3. Status als Verbalform auszusprechen. Ein weiterer Anhaltspunkt, um diesen Standpunkt zu vertreten, ist durch die verbale Herkunft der betroffenen Partizipien sowie die daraus resultierenden Beschränkungen und Besonderheiten gegenüber den genuinen Adjektiven gegeben (Lübbe 2004; zitiert nach Maienborn 2007). Zuzufolge Maienborn (2007) liefert jedoch allein die Existenz von offensichtlich regulär gebildeten Einzelbelegen hinreichende Evidenz für ein adjektiviertes Partizips beim Zustandspassiv.

Meiner Meinung nach wird anhand der Begebenheit, dass das Zustandspassiv nur vereinzelt die adjektivtypische Möglichkeit der Komparation zulässt, die Uneinigkeit über dessen adjektivischen oder verbalen Charakter gut erklärbar. Zum einen kann man dem Zustandspassiv durch das bloße Vorhandensein der Möglichkeit zur Steigerung ohne Zweifel adjektivische Züge zuschreiben, zum anderen ist durch die Lückenhaftigkeit dieser Option eine rein adjektivische Natur auszuschließen. Die Begründung meiner Aussage liegt darin, dass nur ein vollständiges Komparationsgerüst die Funktion eines Adjektivs erfüllen kann. In diesem Kontext ist für das Zustandspassiv nur eine teilweise adjektivische Natur anzunehmen.

3.8. Koordination

Die Tatsache, dass Koordination ohne Gleichartigkeit der Konjunkte nicht in Erscheinung treten kann, dient dem in der Linguistik häufig verwendeten Koordinationstest (Lang 1984; zitiert nach Maienborn 2007, Maienborn 2007). Bei den Sätzen a) und c) ist die Koordination aller Konjunkte mit *ist* möglich. Setzt man dieselben Sätze in die Vorgangspassivvariante, werden sie teilweise ungrammatisch. Hinsichtlich dieses Unterschieds wird ersichtlich, dass Evidenz für die Annahme des Zustandspassivs als Kopulakonstruktion mit adjektiviertem 3. Status vorhanden ist.

- a) *Das Hotel ist gut eingerichtet, gut gelegen und günstig.*
- b) *Das Hotel wird gut eingerichtet, (*gut gelegen) und günstig.*
- c) *Das Bild ist gelungen und verkauft.*
- d) *Das Bild wird (*gelungen) und verkauft.*

3.9. Kopula *bleiben*

Ein die Kategorie von *sein* betreffendes Argument ist die Möglichkeit der Kombination eines adjektivierten 3. Status mit der Kopula *bleiben* (Maienborn 2007). Hierdurch wird ein weiterer unanfechtbarer Hinweis auf eine Kopulakonstruktion erbracht.

- a) *Die kleine Insel blieb unentdeckt.*
- b) *Der Laden bleibt geschlossen.*

Aus meiner Sicht impliziert die Semantik der Kopula *bleiben* in den meisten Fällen, dass ein Zustand und somit in gewissem Sinne eine Eigenschaft erhalten bleibt. Die einzig anzunehmende Analyse bei derartigen Konstruktionen kann ausschließlich adjektivischer Natur sein.

3.10. Kombination mit adverbialen Modifikatoren

Modifikatoren treten im Normalfall nur bei Verben auf. Dies stellt die Vertreter der Adjektivierung des Partizips auf den ersten Blick vor ein Problem. Reine Adjektivkonstruktionen erlauben keine Agens-, Instrumental- oder Lokalangaben. In Folge dessen entsteht Evidenz dafür, dem Zustandspassiv einen verbalen Charakter einzuräumen (Lenz 1994, Zifonun et al. 1997; zitiert nach Maienborn

2007) oder der Kopulaanalyse eine verbale Komponente zuzuschreiben (Kratzer 1994, 2000; Rapp 1997, 1998; zitiert nach Maienborn 2007).

- a) *Dieser Strukturbaum ist von einem Syntaktiker angefertigt.*
- b) **Dieser Strukturbaum ist von einem Syntaktiker gelungen.*
- c) *Dieses Kleid ist aus blauer Seide gemacht.*
- d) **Dieses Kleid ist aus blauer Seide wundervoll.*

Die Modifikatoren in den grammatischen Sätzen referieren auf das vom Basisverb bezeichnete Ereignis. Das Partizip entsagt seiner verbalen Herkunft also nicht zur Gänze. Derartige Kombinationen unterliegen jedoch keiner systematischen Verfügbarkeit. Vielmehr sind hier enorme Restriktionen zu beobachten. Um dieses Kriterium im Sinne der Kopulaanalyse zu behandeln, bringt Kratzer (1994, 2000; zitiert nach Maienborn 2007) den Vorschlag zweier Möglichkeiten, um das verbale Partizip in ein Adjektiv umzuwandeln. Demzufolge kann die Adjektivierung entweder auf lexikalischer oder phrasaler Ebene von sich gehen. In dem zuletzt genannten Fall wird nicht nur das Verb, sondern die gesamte VP inklusive aller ihrer beherbergten Modifikatoren adjektiviert. Zuzufolge Rapp (1998; zitiert nach Maienborn 2007) gilt hier als zusätzliche Prämisse, dass bei der phrasalen Adjektivierung nur jene adverbialen Modifikatoren erlaubt sind, die neben dem durch das Basisverb zum Ausdruck kommende Ereignis auch dessen Resultatzustand charakterisieren. (Maienborn 2007)

Maienborn (2007) zielt auf eine Erklärung ab, die einzig die lexikalische Adjektivierung des Partizips in Betracht zieht. Zuzufolge Maienborn (2007) stellen die adverbialen Modifikatoren des Zustandspassivs keine beliebigen VP-Modifikatoren dar, sondern sind prosodisch, syntaktisch und semantisch speziell ausgewiesen. Jacobs (1993, 1999; zitiert nach Maienborn 2007) bezeichnet derartige Modifikatoren als in den Verbalkomplex „integriert“ – Maienborn (2007) deutet diese Terminologie dahingehend, dass adverbiale Modifikatoren in Kombination mit dem Verb eine informationelle Einheit formen. Diese Art der Bildung kann bei klassischen VP-Modifikatoren nicht beobachtet werden. Resultierend daraus besitzen die beiden Arten der Modifikatoren keine identische Struktur. Die Notwendigkeit, dem Partizip den Modifikator einzuverleiben, lässt sich beim Zustandspassiv nicht von der Hand weisen. (Maienborn 2007)

Die soeben ausgeführten strukturellen Unterschiede zwischen den beiden Arten von Modifikatoren sind auch dem Vorgangspassiv gegenüberzustellen. Die Möglichkeit von Agens-, Instrumental- oder Lokalangaben beim Passiv mit *werden* steht in Kontrast zu deren Unzulässigkeit beim Zustandspassiv.

Die Kopulaanalyse betreffend führt der strukturelle Unterschied auch hier wieder zu der Überlegung, dass eine Konstruktion, die sich von typischen adverbialen Konstruktionen unterscheidet, nicht verbaltypisch sein kann.

3.11. Integration adverbialer Modifikatoren bei lexikalischer Adjektivierung

Maienborn (2007) schreibt es der Pragmatik zu, die Frage zu klären, ob Verb und Modifikator eine sinnhafte informationelle Einheit erschaffen und dadurch das Vorkommen des Modifikators im Zustandspassiv lizenziert ist. Die Grammatikalität von derartigen Konstruktionen ist folglich abhängig von der Pragmatik. In einem bestimmten Kontext könnten solche Sätze durchaus als grammatisch befunden werden (Maienborn 2007). Der Unterschied zwischen Zustands- und Vorgangspassiv ergibt sich durch den Grad der Akzeptanz.

- a) *?Diese Skulptur ist von Paula geformt.*
- b) *Diese Skulptur wird von Paula geformt.*
- c) *?Die Blumensträube sind von Peter gebunden.*
- d) *Die Blumensträube werden von Peter gebunden.*

Durch die Modifikatoren ist hier die Annahme einer Verbalkonstruktion nicht sofort zurückzuweisen. Bei genauerer Überlegung kann man allerdings feststellen, dass der 3. Status einen adjektivischen Charakter aufweist. Dies begründe ich darin, dass die Wörter *geformt/gebunden* auch eine Eigenschaft beschreiben können und dahingehend adjektivischen Charakter erlangen.

Mit dieser Beobachtung möchte ich die Diskussion über die Kriterien für die syntaktische Charakterisierung des Zustandspassivs beenden. Wir haben gesehen, dass sich anhand der unterschiedlichsten Richtlinien eine Definition im Sinne einer Kopulakonstruktion als naheliegend erweist. Anhand all dieser Kriterien ist die adjektivische Natur des 3. Status nicht abzustreiten. Jedoch birgt diese Analyse gewisse Schwierigkeiten, die im nächsten Abschnitt Erwähnung finden.

4. Probleme für die Kopula + Adjektiv-Analyse

Gegenevidenz Kopulaanalyse

Es ist nicht abzustreiten, dass das Zustandspassiv in bestimmten Fällen auch eine Struktur mit verbaltypischen Eigenschaften besitzt. Zuzufolge Rapp (1996) bedürfen das phrasale und das unpersönliche Zustandspassiv einer ausführlicheren Diskussion. Wir werden jedoch zu der Beobachtung gelangen, dass trotz der Schwierigkeiten für die Kopulaanalyse aussagekräftige Argumente für die Annahme dieser Definition zu finden sind.

- Das phrasale Zustandspassiv

Wie wir bereits festgestellt haben, wird infolge der Adjektivierung des 3. Status bei Resultativa der Nachzustand herausgefiltert. Dies legt den Gedanken nahe, dass das Vorkommen von tätigkeitsbezogenen Modifikatoren bzw. Argumenten des Basisverbs in weiterer Folge unmöglich wird. Allerdings sind beim Zustandspassiv – anders als bei genuinen Adjektiven – in manchen Fällen tätigkeitspezifische Phrasen wie Subjekts-*von*-Phrasen, Instrumentalphrasen und Adverbien durchaus zulässig. Das Resultat dieser Gegebenheit ist, dass dem Zustandspassiv neben einer rein adjektivischen auch eine verbaltypische Struktur innewohnt. (Rapp 1996)

Basierend auf der Begründung von Rapp (1996) lässt sich hier dennoch Evidenz dafür erbringen, dass das Zustandspassiv eine Adjektivstruktur aufweist:

1. Die semantische Struktur des Basisverbs unterliegt beim Zustandspassiv stets einer Wandlung. Diese Veränderung ist als Folge des herausgenommenen Nachzustandes bei Resultativa anzusehen, welcher nicht mit dem Vorkommen tätigkeitsbezogener Phrasen in Zusammenhang steht.
2. Das Zustandspassiv verfügt über kein implizites Subjektsargument, welches das PRO-Subjekt eines infiniten Nebensatzes kontrollieren könnte.
3. Passivkonstruktionen, die zweifelsohne verbaler Herkunft sind, können über kein unterdrücktes Subjektsargument verfügen, welches mit dem nominativisch realisierten Objekt koreferent ist. Da das Zustandspassiv keinen Argumentblockierungsvorgang mit sich bringt, unterliegt es selbst beim Auftreten tätigkeitsbezogener Phrasen keiner derartigen Restriktion.
4. Das Zustandspassiv nimmt nur gewisse tätigkeitsbezogene Phrasen zu sich.

(Rapp 1996: 255-256)

Anhand dieser syntaktischen Eigenheiten, die zum Teil oben bereits erwähnt wurden, sei nun endgültig bewiesen, dass sich selbst im Falle des phrasalen Zustandspassivs eine Kopulaanalyse nicht von der Hand weisen lässt. Rapp (1996) folgend erachte ich insbesondere die Unmöglichkeit der uneingeschränkten Verwendung von tätigkeitsbezogenen Phrasen als ein überzeugendes Argument dafür, dass man beim Zustandspassiv von einer rein verbaltypischen Einordnung absehen muss.

Werfen wir nun einen Blick auf das zweite Problemkind der Annahme einer Kopulakonstruktion mit adjektiviertem 3. Status:

- **Das unpersönliche Zustandspassiv**

Die Bildung des Zustandspassivs mithilfe von intransitiven Verben ist keine Utopie. Rapp (1996) nimmt auch hier eine Adjektivierung des 3. Status an, bei der aufgrund des nicht vorhandenen vererbaren internen Arguments eine unpersönliche Konstruktion in Erscheinung tritt. Das unpersönliche Zustandspassiv unterliegt den gleichen semantischen Beschränkungen wie das persönliche. Des Weiteren erzielen beide den gleichen semantischen Effekt. Die Möglichkeit einer derartigen Konstruktion ist einzig bei Zustandsverben und resultativen Verben gegeben, ein sich in der LSS des Basisverbs befindlicher Zustand wird herausgenommen. In Anbetracht auf die Resultativa führt dies zu einer veränderten Ereignisstruktur. (Rapp 1996)

Der Einwand gegen die Adjektivierung lautet hier, dass genuine Adjektive in der Regel keine unpersönlichen Konstruktionen erzeugen. Unter der Annahme eines Strukturerhaltungsprinzips für Wortbildungsprodukte, zufolge dessen selbige nur in Gegenden auftreten, welche auch für vergleichbare genuine Lexeme zugänglich sind, wird jeder Verfechter der Kopulakonstruktion vor ein Problem gestellt. Allerdings sind Konstruktionen ohne internes, als Subjekt realisiertes Argument nicht mit Konstruktionen, die überhaupt kein Argument vorweisen, gleichzusetzen. Eine argumentlose Konstruktion als solche stellt jedoch sowohl bei genuinen als auch bei derivierten Adjektiven nur eine Randerscheinung dar, wohingegen das Auftreten unpersönlicher Konstruktionen in Gesellschaft von anderen Argumenten – wie beispielsweise einem Satzargument – keine

Seltenheit ist. Die Rede ist hier von einem zum Zuge kommenden *es*, welches bei genuinen Adjektiven und beim adjektivierten 3. Status als Korrelat auftreten kann. Angesichts der unpersönlichen Konstruktion zwischen genuinen Adjektiven und dem adjektivierten 3. Status zu differenzieren, erweist sich somit als unzulänglich. Die Begründung für die Annahme einer Kopulakonstruktion mit adjektiviertem 3. Status im Falle des unpersönlichen Zustandspassivs erfolgt durch die Möglichkeit, den 3. Status einer adjektivtypischen Affigierung zu unterziehen. (Rapp 1996)

Meiner Meinung nach ist allein die Beobachtung, dass sich das unpersönliche und das persönliche Zustandspassiv hinsichtlich der Semantik gleich verhalten, aussagekräftig genug, um auch in diesem Punkt für eine Kopulaanalyse zu stimmen. Die Begründung meiner Aussage liegt darin, dass zwei Konstruktionen, die gleiches Verhalten zeigen, auch identisch zu analysieren sind.

Da sich gezeigt hat, dass selbst die beiden Hürden, die einem Mitstreiter der Kopulaanalyse in Form des phrasalen und unpersönlichen Zustandspassivs begegnen, überwindbar sind, kann im Folgenden Augenmerk auf jene Resultate gelegt werden, die ohne Umwege auf den adjektivischen Charakter des 3. Status zu sprechen kommen.

5. Fazit

Resultate

Maienborn (2007) verweist auf die Tatsache, dass sich ihr Beitrag von den restlichen Abhandlungen, die für die Kopulaanalyse des Zustandspassivs mit einhergehender Adjektivierung des verbalen Partizips einstellen, dadurch unterscheidet, dass die grammatische Einordnung als Wegweiser der semantischen Analyse dienlich ist. Resultierend daraus behandelt die Autorin die Frage nach der kognitiven und diskurspragmatischen Deutung des grammatischen Kategorienwechsels und gelangt zu folgender Antwort:

- Durch die prädikative Verwendung eines adjektivierten Partizips II liefert die Grammatik ein fast uneingeschränkt zur Verfügung stehendes Ausdrucksmittel für die Zuweisung einer Ad hoc-Eigenschaft an den Subjektreferenten. Die Bildung der Ad hoc-Eigenschaft ist zweckgebunden,

ihre Legitimation und Auslegung im Kontext ist Angelegenheit der Pragmatik.

- Adverbiale Modifikatoren werden von der lexikalischen Adjektivierung des Partizips miterfasst, weil sie als Adjunkt in der Nähe des Verbs zutage treten. Deren Bedeutung fließt in die Bildung der Ad hoc-Eigenschaft ein.
- Die Differenzierung zwischen Nachzustands- und Charakterisierungslesart des Zustandspassivs ergibt sich je nach Bezug auf die alternativen Zeiten gegenüber den alternativen Eigenschaften im Diskurs.

(Maienborn 2007: 21)

Bei Rapp (1996) ist die Annahme des Zustandspassivs als Kopulakonstruktion mit einem adjektivierten 3. Status ebenfalls nicht von der Hand zu weisen. In ihrer Analyse macht sie darauf aufmerksam, dass das persönliche Zustandspassiv auf die Adjektivierung einer transitiven Verbalkategorie gründet, wohingegen das unpersönliche Zustandspassiv durch die Adjektivierung einer intransitiven Verbalkategorie zustande kommt. Beim persönlichen Zustandspassiv wird dem Adjektiv das interne Argument des Verbs zuteil. Dies steht in Kontrast zum unpersönlichen Zustandspassiv, welches kein internes Argument besitzt und deswegen eine unpersönliche Konstruktion darstellt. In beiden Fällen die Möglichkeit einer lexikalischen und einer phrasalen Adjektivierung gegeben. Das Zustandspassiv unterliegt dabei einer Beschränkung auf Prädikate, die einen Zustand beinhalten. Dieser Zustand tritt durch die Adjektivierung heraus. Des Weiteren darf das adjektivierte Prädikat keine Informationen beherbergen, die für den herausgenommenen Zustand nicht bezeichnend sind. (Rapp 1996)

Als persönliches Fazit möchte ich anführen, dass das hier behandelte Thema in Bezug auf den Erst- und Zweitspracherwerb von großem Interesse sein könnte, da sich anhand der erwähnten Kriterien das grammatische Phänomen des Zustandspassivs gut beschreiben lässt. Sollte sich in der Literatur eine der eingangs erwähnten Analysen des Zustandspassivs durchsetzen, wäre es ratsam, dies auch in den Deutschunterricht an der Schule sowie in Deutschkurse einfließen zu lassen. Im Falle einer einstimmigen Annahme der Kopulaanalyse wären jene Kriterien, die oben zur Sprache gekommen sind, den Lernenden in einer für sie adäquaten Beschreibung zu vermitteln. Mit dieser Anmerkung

möchte ich den Streifzug durch die Literatur zum Zustandspassiv beenden und zum empirischen Teil der vorliegenden Arbeit übergehen.

6. Erhebung des sprachlichen Empfindens des Zustandspassivs

Empirischer Teil

Aufgrund der im Vorwort bereits angestellten Prognosen zu diesem Abschnitt scheinen mir einleitende Worte hier nicht von Nöten zu sein. Die einzig vorzunehmende Anmerkung, die an dieser Stelle nicht fehlen soll, ist persönlicher Natur: Im Zuge der Präsentation meiner Studie möchte ich Prof. Dr.phil. Hubert Haider danken, der mich als Betreuer meiner Bachelorarbeit bei dieser empirischen Arbeit mit hilfreichen Anregungen unterstützt hat.

Fragestellung

Die Studie beschäftigt sich mit der Frage, ob die in der Literatur vorgeschlagenen Kriterien für die syntaktische Einordnung des Zustandspassivs als ausreichend betrachtet werden können oder ob es schärferen Richtlinien bedarf, um eine Charakterisierung dieser Leideform vorzunehmen.

Hypothese und Intention

Infolge der näheren Auseinandersetzung mit dem Zustandspassiv stellte ich mir die Frage, ob selbiges im alltäglichen Sprachgebrauch immer als Passivkonstruktion angesehen wird oder nicht. Wie bereits in der Einleitung angesprochen, gehe ich davon aus, dass ein Sprecher des Deutschen bei einigen passivischen Sätzen den adjektivischen Charakter des 3. Status nicht von der Hand weisen wird. Diese Annahme veranlasste mich dazu, die nachstehend beschriebene Studie durchzuführen, die zunächst auf eine andere Antwort abzielt aber für fortführende Überlegungen in Bezug auf meine Hypothese hilfreich ist.

Forschungshintergrund

Als Forschungshintergrund sind jene Beobachtungen dienlich, die in Abschnitt 3 im Zuge der Beleuchtung der Kriterien zur syntaktischen Einordnung des Zustandspassivs bereits Erwähnung finden und folglich an dieser Stelle keiner Erläuterung mehr bedürfen.

Aufbau der Studie

Die Stimuli² sind größtenteils den von Maienborn (2007: 4-16) verwendeten Beispielsätzen für die Kriterien zu den sprachlichen Diagnostiken des Zustandspassivs entnommen. Jene Kriterien, die in Abschnitt 3 den Gegenstand der Diskussion bilden, werden in derselben Reihenfolge wie oben untersucht.

- 1a) Das Fenster ist seit zwei Stunden geöffnet.
- 1b) Das Fenster ist seit zwei Stunden geöffnet worden.
- 2a) Die Straßen sind von Schneemassen blockiert gewesen.
- 2b) Die Straßen sind von Schneemassen blockiert worden gewesen.
- 3a) Der Brief ist seit zwei Stunden angekommen.
- 3b) Der Brief ist vor zwei Stunden angekommen.
- 4a) Der Brief war ungeöffnet.
- 4b) Der Max ist unrasiert.
- 5a) Die Seide für das Brautkleid ist nachgewebt.
- 5b) Die Erklärung ist handgeschrieben.
- 6a) Der Elbtunnel ist befahrener als der Stadtring.
- 6b) In diesem Alter sind Kinder am gefährdetsten.
- 7a) Der Zug ist vor 10 Minuten angekommen und inspiziert.
- 7b) Max war getröstet und eingeschlafen.
- 8a) Das Bein blieb tagelang geschwollen.
- 8b) Der Brief blieb ungelesen.
- 9a) Das Problem ist lösbar.
- 9b) Der Brief ist langsam geschrieben.
- 9c) Die Tür ist mit lautem Getöse geschlossen.
- 10a) Dieses Hemd ist von Otto gekauft.

Beschreibung der erhobenen Daten

Die nachstehend angeführte Tabelle gibt zu erkennen, welche Sätze als Stimuli für die betreffenden Kriterien herangezogen wurden:

KRITERIUM	SATZ
Temporaladverbiale	1a) & b)

² Die hier angeführten Stimuli illustrieren den Fragebogen meiner Studie und weisen somit keine Notationen bezüglich der Grammatikalität auf.

Tempus	2a) & b)
Zustandspassiv \neq <i>sein</i> -Perfekt	3a) & b)
<i>un</i> -Affigierung	4a) & b)
adjektivische Komposita	5a) & b)
Komparation	6a) & b)
Koordination	7a) & b)
Kopula <i>bleiben</i>	8a) & b)
Kombination mit adverbialen Modifikatoren	9a, b) & c)
Integration adverbialer Modifikatoren bei lexikalischer Adjektivierung	10a)

Tabelle 1: Zuordnung der Kriterien zu den Stimuli

Durchführung

Die Anzahl der Probanden betrug 22, wovon 18 Personen Deutsch als L1 und 4 Personen Deutsch als L2 sprechen. Zu Beginn der Durchführung wurden den Probanden folgende Anweisungen erteilt: „Angenommen Sie wissen nicht, ob folgende Sätze von einem Muttersprachler des Deutschen produziert worden sind oder nicht: Bei welchen Sätzen würden Sie Verdacht schöpfen, dass die Muttersprache des Verfasser nicht Deutsch ist? Treffen Sie Ihre Entscheidung spontan!“ Im Anschluss daran wurden den einzeln befragten Testpersonen die Stimuli präsentiert.

Protokollierung

Jeder Proband erhielt einen Fragebogen, auf welchem neben jedem Stimulus das Feld mit der Bezeichnung *muttersprachlich* oder *nicht muttersprachlich* anzukreuzen war. Im Anschluss daran fragte ich bei den Sätzen, die nicht als nativ empfunden wurden, aus welchem Grund diese Entscheidung erfolgte und notierte die Begründung neben dem betreffenden Satz.

Auswertung

Hierzu möchte ich zunächst anmerken, dass die Auswertung der Antworten der nativen und nicht-nativen Sprecher separat erfolgte. Die Ergebnisse der Probanden mit Deutsch als L2, deren sprachliche Kompetenz durchwegs als gut bis sehr gut eingestuft werden kann, wurden zusätzlich hinsichtlich des Alters des L₂E beleuchtet.

Die Sätze, welche von der Mehrheit der Probanden für *muttersprachlich* oder *nicht muttersprachlich* befunden wurden, bieten keinen Rahmen für eine kritische Beleuchtung der Kriterien, sondern bestätigen deren Aussagekraft. Jene Stimuli, die von weniger als 80% als *muttersprachlich* und mehr als 20% als *nicht muttersprachlich* betrachtet wurden, geben Raum für Hypothesen aufgrund individueller Beobachtungen. In einem ersten Schritt wurden die Antworten in drei Gruppen unterteilt. Der Veranschaulichung dient folgende Tabelle:

	NATIV	NICHT NATIV
Gruppe A (eindeutig nativer Satz)	mehr als \approx 80%	weniger als \approx 20%
Gruppe B (eindeutig nicht-nativer Satz)	weniger als \approx 20%	mehr als \approx 80%
Gruppe C (unklar, ob nativer od. nicht-nativer Satz)	weniger als 80%	mehr als 20%

Tabelle 2: Einteilungsschema der Antworten

Von größtem Interesse sind jedoch jene Stimuli, bei denen sich zwischen 40% und 60% der getesteten Personen für *muttersprachlich* oder *nicht muttersprachlich* entschieden. Schritt 2 beinhaltete folglich, diese Sätze herauszunehmen und ihre Kriterien kritisch zu überdenken. Eine genauere Betrachtung unter Miteinbeziehung der Frage nach Einzelphänomenen oder konstruktionstypischen Beispielen ist in jedem Fall anzustellen.

Interpretation und Diskussion der Ergebnisse

Anhand der Ergebnisse lässt sich eine empirisch belegte Antwort auf die bereits erwähnte Frage, inwieweit die in der Literatur zu Rate gezogenen Kriterien für die syntaktische Einordnung des Zustandspassivs als aussagekräftig gewertet werden können, geben. Kommen wir nun zu jenen Kriterien, die sich bei der Testung als auffällig erwiesen:

- Temporaladverbiale

1b): Das Fenster ist seit zwei Stunden geöffnet worden.

Dieser Stimulus lieferte einzig im Fall der nicht-nativen Sprecher des Deutschen eine interessante Beobachtung. Von den 4 Zweitsprechern stimmten jeweils 50% für *muttersprachlich* bzw. *nicht muttersprachlich*. Entgegen den Ergebnissen bei den anderen Kriterien waren jedoch keine Auffälligkeiten bezüglich des Erwerbalters festzustellen, da jeweils 1 Proband von den beiden Sprechern, die Deutsch nach dem Kritischen Zeitfenster erworben hatten, den Satz 1b) als *muttersprachlich* bzw. *nicht muttersprachlich* bewertete.

Offenbar ist es trotz guter sprachlicher Kompetenz in der L2 schwierig, die Verwendung von Temporaladverbialen korrekt zu gestalten. Das Kriterium der Temporaladverbiale scheint für Zweitsprecher nicht aussagekräftig genug für eine Definition passivischer Konstruktionen zu sein. Meiner Meinung nach wäre zu hinterfragen, ob in Deutschkursen - in der Schule sowie im Berufsleben - genügend Aufmerksamkeit auf die Vermittlung der Verwendung von durativen im Gegensatz zu punktuellen Verben in Kombination mit Temporaladverbialen gelegt wird.

- **Zustandspassiv ≠ sein-Perfekt**

3a): Der Brief ist seit zwei Stunden angekommen.

Die bei Maienborn (2007) erwähnte Beobachtung, dass Grammatikalitätsurteile durch native Sprecher des Deutschen bei einem derartigen Satz stark schwanken, konnte durch meine Testung verifiziert werden. Von den getesteten Personen mit Deutsch als L1 befanden mehr als 20% den Stimulus für *muttersprachlich* und weniger als 80% für *nicht muttersprachlich*. Genau ein Proband teilte mir mit, dass er sich hier für keine der beiden Antwortmöglichkeiten entscheiden würde.

Des Weiteren war zu beobachten, dass manche der getesteten Personen, die den Satz zunächst als korrekt empfanden, ihre Meinung ins Gegenteil kehrten als sie zu Satz 3b) gelangten. Diese Strategie stellt in Bezug auf die Sprachverarbeitung eine interessante Beobachtung dar.

Unter den Probanden, deren L1 nicht Deutsch ist, war bei Satz 3a) die unterschiedliche Kompetenz je nach Erwerbalters gut zu beobachten. Die Zweitsprecher, welche Deutsch nach dem Zeitraum des Kritischen Zeitfensters gelernt hatten (Alter L₂E: 19 und 37 Jahre), befanden den Satz für *muttersprachlich*, wohingegen jene Probanden mit L₂E im Volksschulalter – und

somit weit vor dem Kritischen Zeitfenster - den Stimulus mit *nicht muttersprachlich* bewerteten. Zudem scheint hier die Verwendung von Temporaladverbialen weniger unklar zu sein als bei Satz 1b).

Da der Stimulus im Perfekt steht, werden hier die konstruktionstypischen Eigenschaften nur über Umwege beleuchtet. Die Unterschiedlichkeiten, die hinsichtlich des Gebrauchs von Temporaladverbialen zwischen dem Zustandspassiv und dem *sein*-Perfekt zu finden sind, mögen aus theoretischer Sicht ein gutes Kriterium für die Erklärung konstruktionstypischer Unterschiede darstellen. Die schwankende Akzeptanz bei einem Satz wie 3a) legt jedoch den Gedanken nahe, dass ein derartiges Kriterium in der Praxis zu wenig Aussagekraft besitzen würde. Durch die Uneinigkeit über die Grammatikalität dieses Satzes könnte es sich als schwierig erweisen, eine ausnahmslose Regel in Bezug auf die unterschiedlichen Restriktionen bei der Verwendung von Temporaladverbialen festzusetzen. Dieses Kriterium scheint folglich bei genauerer Betrachtung lückenhaft zu sein.

- **un-Affigierung**

4a): Der Brief war ungeöffnet.

Die Beurteilungsoptionen wurden durch die nicht-nativen Probanden mit je 50% abgedeckt. Hinsichtlich des Kritischen Zeitfensters waren keine signifikanten Ergebnisse zu beobachten.

Es macht den Anschein, als würde das Kriterium der *un*-Affigierung in diesem Fall nicht genügend Aussagekraft besitzen, um diesen Konstruktionstyp für Personen ohne Deutsch als L1 hinreichend zu definieren. Andererseits wirft sich in diesem Fall die Frage auf, ob der Faktor Tempus zu Verwirrung führen und die Annahme der Konkurrenzform *Der Brief war nicht geöffnet* bestehen könnte.

4b): Der Max ist unrasiert.

Die Reaktionen der Erstsprecher des Deutschen sind hier ebenfalls in die Gruppe C einzuordnen. Die unähnlichen Ansichten über diesen Satz lassen vermuten, dass das adjektivtypische Präfix *un-* für einzelne Sprecher keine hinreichende Erklärung für eine Kopulaanalyse bieten würde.

Dennoch erachte ich das Kriterium der *un*-Affigierung als sehr aussagekräftig. Meine Annahme ist, dass es lediglich einer genaueren Erklärung dieser

konstruktionstypischen Begebenheit bedarf, um in diesem Punkt für jedermann Klarheit zu schaffen.

Die Probanden mit Deutsch als L2 zeigten hier keine zu diskutierenden Ergebnisse.

- **Koordination**

7a): Der Zug ist vor 10 Minuten angekommen und inspiziert.

Von den befragten Personen mit Deutsch als L1 stimmten 44,5% für *muttersprachlich* und 55,5% für *nicht muttersprachlich*. Dieses Ergebnis kann als signifikant eingestuft werden und verweist auf eine geringe Aussagekraft des Kriteriums der Koordination.

Diese Beobachtung lässt sich in gleichem Maße für die nicht-nativen Testpersonen festhalten, von denen sich je 50% für eine der beiden Antwortmöglichkeiten entschieden. Das Erwerbssalter scheint hierbei eine Rolle zu spielen. Die beiden Probanden, die den Satz als *nicht muttersprachlich* empfanden, hatten Deutsch im Kindesalter erworben.

Derartige Sätze sind weder markiert, noch gehören sie zu den hochfrequenten Konstruktionen der deutschen Sprache. Deshalb handelt es sich bei selbigem Kriterium meiner Meinung nach eher um ein Einzelphänomen.

Des Weiteren gehe ich davon aus, dass manche Testpersonen den Stimulus aufgrund der Kombination mit dem Temporaladverbial *vor 10 Minuten* als *nicht muttersprachlich* empfanden.

7b): Max war getröstet und eingeschlafen.

Unter den L1-Probanden betrachteten diesen Stimulus ebenfalls 44,5% als *muttersprachlich* und 55,5% als *nicht muttersprachlich*.

Offenbar ist eine solche Konstruktion selbst ohne Temporaladverbiale für viele Sprecher befremdend. Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass das Kriterium der Koordination nicht sehr viel Aussagekraft besitzt.

Hinsichtlich der Frage nach Konstruktionstyp oder Einzelphänomen möchte ich auf die Überlegung zu Satz 7a) verweisen.

Die Probanden, die Deutsch als L2 sprechen, brachten hier keine zu verzeichnenden Ergebnisse.

- **Kombination mit adverbialen Modifikatoren**

9b) Der Brief ist langsam geschrieben.

Erneut wurden beide Optionen der Beurteilung von den L2-Probanden mit je 50% abgedeckt. Unterschiedliche Bewertung aufgrund des L₂E konnte nicht festgestellt werden.

Im Falle der nativen Sprecher war der Satz nicht auffällig. Nur ein Sprecher befand ihn für nativ, ein anderer Proband äußerte hierzu, dass der Satz je nach Kontext als *muttersprachlich* oder *nicht muttersprachlich* zu definieren sei. Meiner Meinung nach ist die Akzeptabilität dieses Satzes kontextvariabel, wodurch selbiger ein interessantes Einzelphänomen darstellt.

Dieses Kriterium könnte für manche Lerner des Deutschen nicht überzeugend sein, stellt aber prinzipiell eine aussagekräftige Charakterisierung dar und ist daher nur in geringem Maße anzuzweifeln.

9c) Die Tür ist mit lautem Getöse geschlossen.

Mit einer Quote von je 50% (davon je 25% mit L₁E im Kindesalter) pro Antwortmöglichkeit unter den Zweitsprechern und einer einheitlichen Betrachtung als *nicht muttersprachlich* der Erstsprecher bestätigt das Ergebnis zu diesem Satz die Überlegung, dass das Kriterium Kombination mit adverbialen Modifikatoren für einzelne Zweitsprecher des Deutschen keine Aussagekraft besitzt.

- **Integration adverbialer Modifikatoren bei lexikalischer Adjektivierung**

10a) Dieses Hemd ist von Otto gekauft.

Etwa 22% der deutschen Muttersprachler ordneten diesem Satz native Herkunft zu. Die Aussagekraft des Kriteriums erwies sich folglich als leicht fragwürdig.

Bezüglich der Bewertung *muttersprachlich* einer Konstruktion, die als Einzelphänomen gewertet werden kann, möchte ich folgende Überlegung anführen: Die Tatsache, dass das blockierte Tiefenstrukturobjekt nicht zur Gänze wegfällt, sondern durch eine *von*-Phrase wieder aufgenommen werden kann, scheint für die individuelle Sprachverarbeitung nicht unbedeutend zu sein.

Entgegen den nativen deutschen Sprechern lieferten die Testpersonen mit einer anderen Muttersprache keine zu verzeichnenden Ergebnisse.

Fazit

Aus den vorhandenen Ergebnissen lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- Die Aussagekraft der meisten Kriterien, die in der Literatur den Versuch einer syntaktischen Einordnung des Zustandspassivs unternehmen, konnte bestätigt werden.
- Das mit Abstand am meisten zu überdenkende Kriterium ist jenes der Koordination.
- Die weiteren Kriterien, die bei der Testung auffällig geworden sind, lassen auf Bedarf nach expliziterer Diskussion schließen.

Meiner Meinung nach wäre es durchaus von Interesse, auf diese Untersuchung aufzubauen. Der deskriptiven Grammatik könnte es dienlich sein, durch eine Studie mit Stimuli, welche auf die hier auffällig gewordenen Kriterien abgestimmt sind und anhand einer größeren Gruppe von Testpersonen weitere Eindrücke über das sprachliche Empfinden des Zustandspassivs im Alltag zu erlangen. Des Weiteren wäre eine modifizierte Fortführung dieser Untersuchung für die Diskussion über die zu überdenkenden Kriterien von Vorteil. Eine Interaktion zwischen Theorie und Praxis bzw. eine Schnittstelle zwischen Theorie und Empirie scheint mir in dieser Angelegenheit gewinnbringend zu sein.

Weiterführende Überlegungen

Kommen wir nun zu der Überlegung zurück, dass anhand einer Testung mit Sprechern des Deutschen durchaus wissenswerte Beobachtungen über deren intuitive Einordnung des Zustandspassivs als Passivkonstruktion oder Kopulakonstruktion mit einem adjektivierten 3. Status gemacht werden könnten. Natürlich darf man dabei nicht außer Acht lassen, dass die deutsche Grammatik das Zustandspassiv als Passivkonstruktion definiert und als solche lehrt. Mein Vorschlag, um dennoch eine aussagekräftige Untersuchung über die Tendenz des sprachlichen Empfindens dieser Leideform durchführen zu können, ist folgende Anweisung an die Probanden: „Stellen Sie sich vor, Sie müssten - ganz abgesehen davon, dass folgende Sätze in der deutschen Grammatik als

Passivkonstruktionen definiert werden - entscheiden, ob in diesen Sätzen ein passiver Zustand oder eine Eigenschaft beschrieben wird. Kreuzen Sie jeweils das Feld für *Passiv* oder für *Eigenschaft* neben dem Satz an.“

Eine Anleitung dieser Art legt jedoch bei genauerer Betrachtung den Gedanken nahe, dass einer Testperson, welcher derartige syntaktische Überlegungen gänzlich unbekannt sind, die Frage nach Passivkonstruktion oder Eigenschaftsbeschreibung befremdend vorkommen könnte und dies zum Unverständnis der eigentlichen Fragestellung führen würde. Ich testete anhand von 10 Personen mit nativem Hintergrund jeweils nach Beendigung der eigentlichen Durchführung meiner Studie, ob man anhand einer solchen Anweisung zu einem Ergebnis gelangt oder nicht. Hierbei wurden jene Stimuli zu Rate gezogen, die Raum für eine diesbezügliche Einordnung bieten. Die Frage nach Passivkonstruktion oder Kopulakonstruktion mit Adjektiv wurde in der oben erwähnten Formulierung gestellt. Dabei zeigte sich, dass man einen Sprecher, der sich nicht im Wirkungsfeld der Linguistik betätigt, durchaus zu einer Entscheidung über eine derartige Kategorisierung bewegen kann. Des Weiteren waren unter den 10 Testteilnehmern auch Personen, die aufgrund ihres Studiums der Linguistik mit grammatiktheoretischen Gedankenexperimenten dieser Art vertraut sind. Abschließend möchte ich das hierbei erzielte Fazit zu Papier bringen und somit eine Antwort auf jene Frage geben, die mich dazu bewegt hat, die oben dargestellte Studie durchzuführen. Folgende Tabelle listet die Prozentsätze je Definition der Stimulussätze als Passivkonstruktion oder Kopulakonstruktion mit adjektiviertem 3. Status auf.

SATZ	PASSIVKONSTRUKTION	KONSTRUKTION MIT ADJEKTIV	BEIDES	WEDER NOCH
2a)	40%	50%	10%	0%
4a)	20%	70%	10%	0%

5a)	10%	80%	10%	0%
5b)	10%	90%	0%	0%
6a)	20%	70%	0%	10%
7a)	60%	40%	0%	0%
8b)	30%	70%	0%	0%

Tabelle 3: Individuelles sprachliches Empfinden des Zustandspassivs

Betrachten wir das Resultat etwas genauer:

Der Satz *Die Straßen sind von Schneemassen blockiert gewesen* wurde von der Hälfte der befragten Personen als Eigenschaftsbeschreibung der Straßen gewertet. Ein Proband teilte mir mit, dass die Konstruktion sowohl passivisch als auch adjektivisch sein könnte. Eine derartige Unstimmigkeit über die Art der Konstruktion ist zum einen als Aufruf an die Syntax zu einer eingehenderen Befassung mit der Frage nach dem Konstruktionstyp in derartigen Fällen zu werten und verzeichnet zum anderen eine teilweise Bestätigung für die Verfechter der Kopulattheorie.

Des Weiteren herrschte bei dem Satz *Der Zug ist vor 10 Minuten angekommen und inspiziert* eine gewisse Uneinigkeit. Dies mag an dem hier vorhandenen Unterschied der Konjunkte liegen. Dass jedoch immerhin 40% der Testpersonen dem Stimulus als Konstruktion mit einem adjektivischen Element betrachteten, ist durchaus eine interessante Beobachtung zugunsten der Theorie der Kopulakonstruktion.

Die prozentuelle Verteilung auf die Antwortmöglichkeiten bei den restlichen Stimuli spricht für sich. Anhand dieser Ergebnisse gibt sich zu erkennen, dass meine Hypothese verifiziert werden konnte. Die überwiegende Mehrheit der Probanden erachtete den 3. Status bei diesen 5 Stimuli als adjektivisch. Die Annahme einer möglichen individuellen Zurückweisung des Zustandspassivs als passivische Konstruktion erfreut sich zum Großteil einer Bestätigung.

Ein derartiges Resultat macht die Diskussion um die syntaktische Gestalt des Zustandspassivs in der Literatur aus der Sicht der deskriptiven Syntax noch

unumgänglicher als sie bisher zu sein scheint. Jene Autoren, welche für die Annahme der Kopulakonstruktion mit einem adjektivierten 3. Status eintreten, können sich nun auch aus empirischer Sicht bekräftigt fühlen. Da sich der Kreis nun schließt, indem alle eingangs erwähnten Fragestellungen beantwortet worden sind, möchte ich die vorliegende Arbeit an dieser Stelle beenden.

Literatur

- Greisinger, Isabella (2009). Unpublizierte Bachelorarbeit *Das Zustandspassiv – Passivkonstruktion oder Variante der Kopulakonstruktion*. Salzburg: Paris Lodron Universität.
- Maienborn, Claudia (2007). Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35: S. 83-114.
- Rapp, Irene (1996): Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten „Zustandspassiv“. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 15: S. 231-265.